32101 067518934

Des sächsischen Knaben Wunderhorn

Gedichte in sächsischer Mundart

Mikado.

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

g-
121743

(2)

Des sächsischen Knaben

Wunderhorn.

Gedichte in sächsischer Mundart

von

Mikado.

München.
Braun & Schneider.

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Herrn Robert Hamerling

zugeeignet

vom Verfasser.

(RECAP)

513811

3479

Inhalt.

	Seite
Das Gequietſche	7
Der Blümchen Rache	8
Jagdlied	12
Alte Balladen und Romanzen	13
Herbſtſtürme	16
Die Dresdner Vogelwieſe	18
Der ſächſiſche Fiſcher	20
Im ſächſiſchen Volkston	22
Kinderliedchen	23
Ballade	24
Allerlei über Kunſt	25
Traumbilder	27
Alte Romanze	29
Winterſtimmung	30
Idylle	31
Der Elbtaucher	32
Des Sachſen Vaterland	34
Rhapſodieen	37
Das Echo	39
Elegie	40
Stoßſeufzer	41
Ode	42
Stimmungsbild	43

Seite

Dresdner Frühlingslied 44
Frühlingsahnung 45
Idylle 46
Er ist verliebt 47
Frühlingslied 48
Aus dem Liederbuche eines Calculators 49
Knebbchenballade 50
Der Räuber 51
Nähe der Geliebten 53
Landsknechtslied 54
Stimmungslieder 55
Minneverben 57
Liebesahnung 58
Sächsische Lyrik 59
Sonedd 60
Alte Ballade 61
Wünsche 63
Sachsenlied 64
Schnadahüpfeln 66
Sächsisches Ghasel 68

Das Gequietſche.

(Ballade.)

In der Bliemchenburg of den Bärn'ſchen Heh'n,
Quietſcht's oftmals um Middernacht ſchaurig ſcheen.
Herr Jeſes, is das ä Gequietſche!

Der Burgherr hatte ſchon oft krakeelt,
Daß der Knabbe de Schleſſer nich eingeelt.
Herr Jeſes, is das ä Gequietſche!

Und wenn De mit Eel nich de Schleſſer ſchmierſt,
O Knabbe, Dei' Leben De noch verlierſt.
Herr Jeſes, is das ä Gequietſche!

Doch der Knabbe eelte de Schleſſer nich,
Da gab ihm der Burgherr en deedlichen Stich.
Herr Jeſes, is das ä Gequietſche! —

Jetzt macht nu' um Middernacht ohne Ruh'
Sei' Geiſt de Dhiren bald auf, bald zu.
Herr Jeſes, is das ä Gequietſche!

Den Bliemchen Rache.

(Frei nach Freiligrath).

Auf dem weechen Wonnekloſe,
Um ſe rum waddirte Kleeder,
Ruhd 'ne hibſche Balledehſe,
So ä kleener Schwerenehder.

In en' alden Kaffeedobbe
Stehn zwee duftige Bouquedde,
Die ſe ſich hat werfen laſſen,
Gar nich weid von ihrem Bedde.

's is ä Biſſel dobrig heide
In der ſchlecht meblirten Kammer,
Nibbernebſch wird ihr ze Mudhe,
G'rad als hädd' ſe Katzenjammer.

Bletzlich fängt Sie's an ze klatschen,
Wie mersch heert um's Kaffeestindchen,
Nämlich, die geworf'nen Bliemchen
Effnen ihre duft'gen Mindchen.

Und aus ihren Blithenkelchen
Hubben lauder närr'sche Kerle,
Mehrschtendheels in bunden Kleedern
Und geschmeidig, wie 'ne Schmerle.

Aus der Rose kommt gestiegen
Ene Frau, noch nich in'n Dreiß'gen,
Die sogar den Kobb verdrehen
Kennde unserm Rendier Meischen.

Aus der Dulbe steigt ä Leidnand
Mit 'ner blanken Bickelhaube,
Auf der Brust en großen Orden,
Scheen geschmickt mit Eichenlaube.

Aus dem Lewenmaul ä Breiße
Mit en Rebedirgewehre,
Dridd mit starkem Schborenklirren
Und sagt hundert Mal: „Auf Ehre!"

Aus dem Gänsebliemchen schlängelt
Sich ä wunderscheenes Mädchen,
Aecht sin ihre Haar und Zähne
Und sogar — bardong — de Wädchen.

Aus dem Kelch des Därkenbundes
Dorkelt ſo ä kleener Därke,
Is verliebt wie ene Radde
Und gemidhlich wie der Schnärke.

Aus den Bläddern von en Veilchen,
Das im Birkenwäldchen blihte,
Schwebt ä blaſſes, hibſches Mädchen,
Von zudhulichem Gemidhe.

Und um's Lager danzen alle
Geiſter ene Bolonäſe,
Singen dann ſo ſcheen und ſchaurig:
Warde, kleene Balledehſe!

Aus dem ſcheenen Blumenladen
Haſt de grauſam uns geriſſen:
Fir 'ne Mark hat dann ä Dienſtmann
Auf de Bihne uns geſchmiſſen.

Nee, du kleene Balledehſe,
Das war wirklich zu gemeene,
Denn mer ham derbei gebrochen
Faſt de Stengel, unſ're Beene.

Ja, mer ſin kabudd und hären
Schon den Dod die Senſe wetzen,
Aber warde, eh' mer ſterben
Woll'n mer Dir noch Eens verſetzen.

Und se krabbeln dann das Mädchen
Eens um's And're an der Nase
Und aus ihren Kelchen steigen
Starke kohlensaure Gase.

Doch gemidhlich schließt mei' Liedchen,
Daß dem Leser es nich gruselt:
's Mädchen war nich dod am Morgen,
Nee, nur kolossal bedusselt.

Jagdlied.

Es jagden zwee Jäger im grinen Klee,
Da fand Sie der Eene ä Bordemonneh.
Weeß Schnibbs, weeß Knebbchen, drara!

D'rauf stridden Beede wohl hin und her,
Ob's aus Meißen, oder aus Bärne wär.
Weeß Schnibbs, weeß Knebbchen, drara!

Und während der dummen Streiderei,
Da huschte ä scheener Hase vorbei.
Weeß Schnibbs, weeß Knebbchen, drara!

D'rum Jäger, jagd ihr im grinen Klee,
Guckt nich nach en alden Bordemonneh.
Weeß Schnibbs, weeß Knebbchen, drara!

Alte Balladen und Romanzen.

I.

Der edlen Burggräfin von Knebbchenſtein
Fiel ä Handſchuhknebbchen in's Meer hinein.
„O rettet, o rettet das Knebbchen!“

„Wer hinab mir hubbt in die ſalzige Fluth,
Dem ſchenk' ich ä kleenes Bauerngut.
„O rettet, o rettet das Knebbchen!“

Da naht Sie ä Edelknab', ſchlank und dinn —
Ich globe, er mußte aus Bärne ſin, —
„O rettet, o rettet das Knebbchen!“

Der macht gleich den Kobbſchbrung vom großen Bret,
De Gräfin ſchbricht hurtig ä leiſes Gebet.
„O rettet, o rettet das Knebbchen!“

Doch der Knab' mit dem Knebbchen kehrt nimmermehr,
Denn ä Knebbchen ze finden is gar ze ſchwer.
„O rettet, o rettet das Knebbchen!“

Jetzt heert mer oft Nachts aus des Meeres Grund
So ſchauerlich klagen en Geiſtermund:
„O rettet, o rettet das Knebbchen!“

II.

In der alten Kabbelle am Blimchensee
Hubbt's oft um Middernacht in de Heh'
Wie ä halbes Dutzend Geschbenster.
Ach nee, was Sie sagen!

Des Millersch Dochter im Blimchengrund,
Die hadde en' wunderscheenen Mund
Und schmierte de besten Bemmchen.
Ach nee, was Sie sagen!

Da warf ihr aus Neid ene beese Fee
Ä Schwefelhelzchen in den Kaffee.
D'ran mußte das Mädchen schtärwen.
Ach nee, was Sie sagen!

D'rum hubbt ihr Geist jetzt in de Heh'
In der alten Kabbelle am Blimchensee,
In den Händen ä Schwefelhelzchen.
Ach nee, was Sie sagen!

III.

In der Bemmchenburg, dort bei Bärne rum
Geht nächtlich ä schwarzes Schäfchen um.
Ach gehn Se, Sie Schäfchen!

Der Ritter Kuno von Schäfchenstein
Wollt nämlich de Bemmchengunde frein.
Ach gehn Se, Sie Schäfchen!

Da sagte das Freilein Bemmchengund:
Sie ham Ihre Giter gebracht auf den Hund,
Ach gehn Se, Sie Schäfchen!

Im Schtraßenraub sin Se nu ooch kee Genie,
D'rum mach' ich mit Sie keene gute Bardhie.
Ach gehn Se, Sie Schäfchen!

Da schlich er sich Nachts vor de Bemmchenburg
Und schnitt mit en Dolch sich de Kehle durch.
Ach gehn Se, Sie Schäfchen!

Jetzt schbukt nu sei Geist als ä schwarzes Schaf,
Und steert durch Gebläke de Birger in Schlaf.
Ach gehn Se, Sie Schäfchen!

Herbſtſtürme.

Im Thal in einer Wiege
Da liegt ä kleenes Kind;
Es weent egal ſo ſchrecklich,
Weil ſeiſelt ſo der Wind.
Laß ſeiſeln, Kind, laß ſeiſeln,
Laß ſeiſeln hin und her,
Wenn er genug geſeiſelt hat,
Dann ſeiſelt er nich mehr.

Und zu derſelben Stunde,
Da brillt ä junges Rind
Hoch oben auf dem Berge,
Weil ſeiſelt ſo der Wind.
Laß ſeiſeln, Rind, laß ſeiſeln,
Laß ſeiſeln hin und her,
Wenn er genug geſeiſelt hat,
Dann ſeiſelt er nich mehr.

Zur ſelbigen Minute,
Da ſeifzt ä alter Stint

Ganz jämmerlich im Fluſſe,
Weil ſeiſelt ſo der Wind.
Laß ſeiſeln, Stint, laß ſeiſeln,
Laß ſeiſeln hin und her,
Wenn er genug geſeiſelt hat,
Dann ſeiſelt er nich mehr.

Auf ä Mal heert Sie bletzlich
Zu ſeiſeln auf der Wind,
Da werden wieder frehlich
Das Kind, das Kind, der Stint.
Drum, wenn der Wind och ſeiſelt,
Laß ſeiſeln hin und her,
Wenn er genug geſeiſelt hat,
Dann ſeiſelt er nich mehr.

Die Dresdner Vogelwiese.

Ich bin ä Dräſner, unſ're Vogelwieſe
Is auf der Erde weid und breid bekannt,
Dort läßt ſich ſehn ſo mancher ſtarke Rieſe,
Und mancher kihne Schitz den Bogen ſchbannt;
Das Og ſo klar und helle,
Gleich' mer dem Wilhelm Delle;
Das weeß mer von der Weichſel bis zum Rhein —
Ich bin ä Dräſner, will ä Dräſner ſein.

Jedoch nich nur zu ernſten Waffendhaden
Verſammelt ſich der Dräſner Birgerſchar,
Oft drink' mer och im Zelt ä Debbchen Schbaden
Und warme Wirſchtchen eſſ' mer manches Baar
In Zendralbradwurſchtzelden,
Berihmt in allen Welden;
Derzu ä Gläschen ächten Meißner Wein —
Ich bin ä Dräſner, will ä Dräſner ſein.

Und is ä Mal ä Dag nich gar ſo lichte,
Ich meene, wenn uns ä Gewidder nahd,

So ziehn mer d'rum noch lange kee Geſichte,
Da ſchbiel'n mer eb'n im Zelde enen Schkad.
In Dräſen, Meißen, Bärne
Sieht mehr den Alden gerne
Von Zeid zu Zeid, das ſah ſchon Goethe ein —
Ich bin ä Dräſner, will ä Dräſner ſein.

Ja, ja, vergnigt ſin mer auf alle Fälle;
Bald geht de Fahrt ber Bahn nach Kamerun,
Bald drehn mer uns in enem Karuſſelle,
Da kann zu Roß ſich jeder wichtig dhun.
Dort reit' durch Nacht und Winde
Ä Herr mit enem Kinde —
Geheimrats Jeddchen, drigt mich nich der Schein —
Ich bin ä Dräſner, will ä Dräſner ſein.

Drum ſtreemt herbei aus allen deitſchen Gauen
Un reißt eich los von eiren heimſchen Herd:
De Dräſner Mädchen und de Dräſner Frauen
Sin ſchon alleene eene Reeſe werdh.
Der Ogen Feierrädchen
Von unſern Dräſner Mädchen
Sin ſcheener als des Himmels Sternelein —
Ich bin ä Dräſner, will ä Dräſner ſein.

Der ſächſiſche Fiſcher.

(Frei nach Goethe.)

De Elbe rauſcht, de Elbe ſchwoll
So ſachte, beh a beh;
Ä Fiſcher angelt ruhevoll,
Kihl bis an's Bordmonneh.
Und wie er äben enen Hecht
An's Ufer ziehen will,
Da daucht embor, das war nich ſchlecht,
Ä kleenes Krokodil.

Es ſchbrach zu ihm, es ſang zu ihm:
„Du nimmſt die Nahrung mir
Und läßeſt mir mit arger Liſt
Nich enen Harung hier.
Ach wißteſt Du, wie heit' mir iſt
So hungrig auf dem Grund,
Du ſtiegſt herunder, wie De biſt,
Ließ't freſſen Dich zur Stund.

Ich ſchwamm nu ſchon ſo manchen Dag
In Damenbädern rum,

Doch Gummi ich nich beißen mag,
Das macht den Zahn mir krumm;
Und will ich in en Herrenbad
En' Schwimmer freſſen ſchnell,
Da faß' ich nur ne falſche Wad —
De Sachſen ſin zu hell."

De Elbe rauſcht, de Elbe ſchwoll,
Uetzt ihm beinah ſei Kleed,
Der Fiſcher war ſo mitleidsvoll,
Das Dhierchen that ihm leed.
Es ſang zu ihm und ſchbrach „bardong"
Und fraß ihn mit Gefühl;
„Nu hat mei Magen doch en Fonds"
Sagt lächelnd das Rebdil.

Im sächsischen Volkston.

(Herzig).

Auf dem Disch lag Sie ä Krimchen
Und im Garten stand ä Blimchen
Und das Krimchen fraß de Katz
Und das Blimchen brach mei Schatz.
Ei ja.

Kinderliedchen.

Nich' weit vom Kölner Dom
Sitzt of en' Babbelboom
Ä kleener hibſcher Wiedehopf,
Der wackelt ſchrecklich mit dem Kopf
Und lächelt wie im Drom.
Juchhe!

Im Wirthshaus dort zum Kranz
Sitzt eene kleene Gans,
Die frißt 'ne „halbe Bemmchen" auf,
('s liegt ooch ä' biſſel Käſe d'rauf)
Und wackelt mit dem Schwanz.
Juchhe!

Ballade.

Aus dem diefen Deifelsgrund,
G'rade in des Waldes Mittchen,
Ruft des Nachts ä kleener Geiſt:
Bittchen, bittchen, bittchen, bittchen!

Fritz war Sie ä beefes Kind,
Kannte nich de guden Sittchen,
Schbrach zu ſeiner Mutter nie:
Bittchen, bittchen, bittchen, bittchen.

Einſtmals wollt' von der Mama
Er ä großes Butterſchnittchen,
Doch er ſagte wieder nich:
Bittchen, bittchen, bittchen, bittchen.

Kam ä Deifel aus der Luft,
Nahm das Kerlchen beim Schlafittchen,
Ob er gleich vergeblich ſchrie:
Bittchen, bittchen, bittchen, bittchen.

Warf ihn in den Deifelsgrund,
G'rade in des Waldes Mittchen;
Dort ruft jetzt ſei kleener Geiſt:
Bittchen, bittchen, bittchen, bittchen!

Allerlei über Kunſt.

Heid, wo die ganze Welt in Waffen ſtarrt,
Wo Jeder auf des Nachbars Bleße harrt,
Wo nur dem Streiter dient das edle Roß
Und Stahl und Eiſen nur als Mordgeſchoß,
Wo Rebedirgewehre Frankreich fihrt,
Damit's de Niederlagen rebedirt,
Wo mer nur ſchätzt den Feldherrn als Genie,
Als hechſte Kunſt Daktik und Strategie,
Wo mer verachtet Boeſie und Kunſt
Und ſie bedrachtet nur als blauen Dunſt —
In ſolchen Zeiden freit ſich jeder Mann,
Der hier im ſcheenen Dräſen leben kann,
Denn hier wird noch de wahre Kunſt geehrt,
Wie jeden Morgen leicht ä Jeder heert,
Denn Alles was da nur zehn Finger hat,
Das klimbert hier in unſ'rer Muſenſtadt
Und Mancher, der de munt're Fiedel ſtreicht,
Denkt ſicher, daß er Richard Wagner gleicht
Und wenn's de Nachbarn noch ſo ſehr genirt,
Es hilft ebent niſcht, es wird ebent muſicirt;

Denn muſiciren, merk's mei lieber Sohn,
Geheert in unſ'rer Zeid zum guden Don.
Wenn Ener heidzudag ſich Maler nennt,
Da fragt 'mer: hat der Mann denn ooch Dalend?
Beim Muſiciren is das ganz egal
Und ſei ooch noch ſo groß der Heerer Qual.
Kaum hat gekracht das letzte Knallbonbon,
Da ſchbielt de hehre Dochter im Salon;
Der Mund bleibt Jedem ſtaunend offen ſtehn
Und Alles ruft: „Herr Jeſes, is das ſcheen!"
Doch wer hat werklich in Muſik was los
Und is auf dem Klavier ä Virtuos,
Dann brechen Alle iber ihn den Stab,
Denn dann ſinkt er zum Kinſtler ja herab
Macht Ener ä Gelegenheedsgedicht,
Daß mer beileifig ſo beim Braden ſchbricht,
Dann Jeder gern mit Freiden laut bekennt:
Der junge Mann hat ſicherlich Dalend.
Doch werden ſeine Verſe wo gedruckt,
Der wahre Cavalier verächtlich ſchbuckt
Und voller Hochmuth ſeine Naſe rumpft,
Denn dann geheert er ja zur Dichterzunft.
Ja, ja, ſo is', es zieht ſo mancher Thor
Den Stimber mehrſchtentheels dem Kinſtler vor;
Seid Ihr erſtaunt und fraget mich wie ſo?
Genie ze ſein is eben nich „comme il faut."

Traumbilder.

Ich ſah im Droom ä junges Dromedar,
Das kleene Ding war kaum ä halbes Jahr,
Am Zigel fihrt's ä blondes Därkenkind,
In ſeinen Haaren ſeiſelte der Wind.
Ach war das ſcheen!

Ich ſah im Droom en' woll'nen blauen Strumpf,
Der hing verkehrt an eenem Weidenſtumpf,
'ne dode Eintagsfliege lag darauf —
Wie kurz iſt doch des Läwens Bilgerlauf! —
Ach war das ſcheen!

Ich ſah im Droom of des Gebirges Heh'n
Mei' holdes Lieb of eenem Beene ſteh'n,
'ne Häkelnadel in der linken Hand,
Blau war ihr Oog' und grin ihr Schirzenband.
Ach war das ſcheen!

Kirzlich ſah ich Sie im Droome
Eenen ſcheenen Kakadu,
Der von enem Babbelboome

Mit dem Kebbchen nickt' mir zu.
Heflich, wie wir Sachſen emal,
Revangſchirt' ich mich im Nu
Und begeiſtert nickt' ich zweemal
Dieſem hibſchen Dhierchen zu.
Ach, wie mich das hoch beglickt hat!
Doch jetzt läßt merſch keene Ruh':
Warum mir wohl zugenickt hat
Dieſer ſcheene Kakadu?

Ich ſah im Droom en' ſchwarzen Budelhund,
Der bellt' egal und immer ohne Grund;
Of ſeinem Ricken ſaß ä junger Fann —
Ach nee, das war zu ſchrecklich anzeſchau'n!

Ich ſah im Droom zwee Affen im Gebiſch,
Ä Jeder ſchwang en großen Flederwiſch,
Die fingen bletzlich an, ſich zu verhau'n —
Ach nee, das war zu ſchrecklich anzeſchau'n!

Ich ſah im Droom die Harfenmaid Mignon,
Der ſtak 'ne Ofengabel im Chignon;
An ihrer Harfe baumelt' ä Kabann —
Ach nee, das war zu ſchrecklich anzeſchau'n!

Alte Romanze.

(Hiſtoriſch.)

Auf dem Schooß zwee kleene Hunde,
(Mebbſe, biſſig durch und durch)
Schaut das Freilein Bliemchengunde
Nieder von der Knebbchenburg.
Bletzlich raſſelt's auf dem Drebbchen
Und ä Ritter tritt herein,
In der Hand ä weißes Knebbchen,
Strahlend hell wie Sonnenſchein.
„Dieſes Knebbchen, edle Dame,
Fand ich jingſt auf grinem Rain,
Eingravirt is Eier Name:
‚Bliemchengund von Knebbchenſtein.‘“

„Dauſend Dank, kommt, eßt ä Bemmchen
Und mei Mädchen holt en Schnitt
Aus dem Wirthshaus Eich zum Lämmchen,
Edler Schwallje von Lafitte.“

Winterſtimmung.

Wenn ich ene Schneegans ſeh'
Wird merſch, ach, ſo weh, ſo weh;
Denn nu kommt der Winter bald
Und im Stibchen wird es kalt.

Wenn ich ene Schneegans ſeh',
Laß ich heezen beh a beh,
Zieh, wenn mich's ä biſſel fror,
Gleich de Schlafmitz iberſch Ohr.

Heit', wo ich 'ne Schneegans ſeh,
Dicht' ich auf dem Kannebeh,
Doch de Schneegans weider ziehd,
Ignorirt mei ſcheenes Lied.

Idylle.

Welch' liebliche Idylle:
's war ringsum diese Stille;
Zwee Hirten zum Vergniegen,
Die weideten de Ziegen.
Ich sah se, wie se aßen
Gerade auf dem Rasen;
Der Eene aß ä Bemmchen,
Der Andere ä Schwämmchen;
Dann bliesen alle Beede
Ä Liedchen auf der Fleede,
Und ob den sanften Deenen
Fing ich Sie an zu weenen —
Und ringsum diese Stille —
Welch' liebliche Idylle!

Der Elbtaucher.

„Wer wagt's von den Herrn, die am Ufer ſein,
In de Elbe ze dauchen zur Stund?
Ä goldener Ring fiel mer eben hinein,
Verſchlungen ſchon hat ihn der gelbe Mund;
Wer ihn wieder mir bringt, dem koſ' ich zum Lohne
Ä Debbchen Bier in der bairiſchen Krone."

So ſchbricht Sie ä Herr dort am großen Bret,
Das ragt in de Elbe hinaus,
Wohl ä Jeder gern ſo ä Debbchen hätt',
Doch ä Jeder firchtet der Fluthen Gebraus.
„Js Keener, ich frage Sie wieder, weeß Knebbchen,
Der verdienen ſich will ſo ä bairiſches Debbchen?"

Doch Alles nach wie vor bleibet ſtumm,
Nur ä Bademeeſter hervor tritt keck,
(Er war Sie her dort bei Bärne rum)
Schnell wirft er ſei Budderbemmchen weg
Und alle die Badeabonnenten
Dem kihnen Jingling das Debbchen gennten.

Und es wallet und ſiedet und brauſet und ziſcht,
Denn ä Dampfſchiff fuhr eben vorbei,

Bis zum Schbrungbret ſchbritzet der gelbe Giſcht,
Und Mancher ruft ängſtlich: „ei, ei, ei, ei!“
Doch der Jingling denkt: „es is ja niſcht beeſes“
Und ſchbringt in de Fluthen, Herr Jeſes, Herr Jeſes!

Auf emal heert auf der Fluthen Gedrehn,
Und den Leiden am Ufer klingt's,
Als wirde weggehoben ä Steen,
Und wie goldener Klang an de Ohren dringt's:
„Schon ſeh' ich ſein' Kobb aus den Fluthen dort ragen,
Er is es, er is es, ach nee, was Sie ſagen!“

Und der Jingling ſteigt raus und giebt den Ring
Dem Herrn; der is Sie ſehr froh,
Der ſteckt an den Finger das glänzende Ding,
Und Alle rufen: Bravo, Bravo!
Dann nimmt er den Jingling gerihrt beim Schlafiddchen
Und koft ihm ä Ganzes und ooch noch ä Schniddchen.

Des Sachſen Vaderland.

(Nach bekannter Melodie.)

Was is des Sachſen Vaderland?
Is's Voigtland, is es 's Meißner Land?
Wo de Lößnitzer Rebe bliht?
Wo an der Elb' de Meve zieht?
Ach nee, ach nee, wo denkſt de hin;
's dhut ſchont ä Biſſel greßer ſin.

Was is des Sachſen Vaderland?
Is's Chemnitz, Freiberg, is's Tharandt,
Wo uns der heil'gen Hallen Loob
Vergeſſen läßt der Straßen Stoob?
Ach nee, ach nee, wo denkſt de hin;
's dhut ſchont ä Biſſel greßer ſin.

Was is des Sachſen Vaderland?
Is's Dräſen an der Elbe Strand,
Wo Ruß oft in's Geſicht uns weht,
De Pferdebahn geſalzen geht?
Ach nee, ach nee, wo denkſt de hin;
's dhut ſchont ä Biſſel greßer ſin.

Was is des Sachſen Vaderland?
Is's etwa gar das Schweizerland,
Wo oft der Behm'ſche Fiedler geigt,
Auf de Baſtei der Eſel ſteigt?
Ach nee, ach nee, wo denkſt de hin;
's dhut ſchont ä Biſſel greßer ſin.

Was is des Sachſen Vaderland?
So nenn' mer doch das hibſche Land!
Es liegt gewiß bei Bärne rum,
(De Bärnſchen nehm' merſch doch nich krumm?)
Ach nee, ach nee, wo denkſt de hin;
's dhut ſchont ä Biſſel greßer ſin.

Was is des Sachſen Vaderland?
Nenn' endlich mir das hibſche Land!
So weit mehr ſchbricht das weeche B
Und drinkt den wirzigſten Kaffee,
Das ſoll es ſin, das ſoll es ſin.
Da, kleener Sachſe, wohnſt de d'rin!

Das is des Sachſen Vaderland,
Wo ich de ſcheenſten Mädchen fand,
Wo de Gemithlichkeed ze Haus
Und werſch nich is, den wirft mer 'naus.
Das ſoll es ſin, das ſoll es ſin,
Das ganze Sachſen ſoll es ſin!

Das ganze Sachſen ſoll es ſin;
Drum ziehd ooch Jeder gerne hin,
Wo hoch entwickelt die Culdur,
Doch vom Culdurkampf keene Schdur;
Das ſoll es ſin, das ſoll es ſin,
Das ganze Sachſen ſoll es ſin.

Rhapſodien.

I.

In der Nähe von Meißen am Rabenſteen
Hubbt Nachts ene Hexe of enem Been.
Hubb, Alte, hubb, hubb!

Se hatte verhext enes Grafen Kind,
Schlecht wie de Hexen nu mehrſchtens ſind.
Hubb, Alte, hubb, hubb!

Es kriegte das Kind durch en Zaubertrank
Zeitlebens enen hubbenden Gang.
Hubb, Alte, hubb, hubb!

Doch de Strafe des Himmels bleibt nimmer aus:
Jetzt hubbt ſe nu ſelber bei Nacht und Graus.
Hubb, Alte, hubb, hubb!

Se hubbt, daß ſe faſt de Balance verliert,
Und dervor ſteht der Deifel und commandirt:
Hubb, Alte, hubb, hubb!

II.

Jingſt war ich Sie wieder am Rabenſteen
Und wollt' ä Mal nach der Hexe ſeh'n,
Da fand ich de ſchaurige Stelle leer —
Ach, de alte Hexe hubbt nimmermehr!

De guden Väder der nahen Stadt,
Die hadden das ew'ge Gehubbe ſatt,
Se ſchickten Schangdarme mit Feiergewehr —
Ach, de alte Hexe hubbt nimmermehr!

Se fihrten ſe ſchnell nach der Stadtvogtei,
Da war das Gehubbe nu gleich vorbei;
Der Deifel hubbt' iber de Felder quer —
Ach, de alte Hexe hubbt nimmermehr!

Das Echo.

„Nu Echo, du babbageiartiges Dings,
Drei Fragen ſtell' ich dir, wie ene Sphinx,
Dreh' lauſchend zu mir dei' kleen's Kebbchen!" —
Echo: „Weeß Knebbchen!" —

„Wie heeßt denn de Stadt an der Elbe Strand,
Als de ſcheenſte im ganzen Reiche bekannt,
Wie keene noch dageweſen?" —
Echo: „Dräſen!"

„Und wie heeßt de Stadt, der faßt keene gleicht,
Da, wo mer de beſten Bemmchen ſtreicht,
Die mir Sachſen eſſen ſo gerne?" —
Echo: „Bärne!"

„Nu' ſag' merſch noch, liebes Echolein,
Wo trinkt mer den allerbeſten Wein,
Wie thut das Städtchen denn heißen?"
Echo: „Meißen!"

Elegie.

En' Schberling that ich fangen
Im Walde mit der Hand,
Den ich ganz unbefangen
In's Daſchendichel band.
Ich wickelt' d'rum ä Schnirchen,
Drug ſorgſam ihn nach Haus
Und backte 's liebe Thierchen
Mit greeßter Vorſicht aus.
Da lag er dod, de Fligel
Geſchbreizt als wie zum Flug —
So ward mei' Daſchendichel
Des Schberlings Leichenduch.

Skatzseufzer.

Will mersch fast mei Herz zerreißen
Und is recht bedribt mei Sinn,
Weil ich merschtendheels aus Meißen,
Aber nich aus Bärne bin,
Denk' ich': 's is ja keene Schande,
Denn mir Meißner sein nich dumm
Und e Drost bleibt: meine Dande
Wohnt jetzt dort um Bärne rum.

Ode.

Seifle mei' ſüßer Sang, ſeifle vom Sidbol an
Bis zu des Nordbols fiſchthranſchlirfenden Eskimos,
Und wenn dir'ſch meglich is, bis an de Sterne nof,
Denn breiſen will ich Sie heite den Geddertrank
Blimchenkaffee.

Denn was verdinnt uns das Blut, wenn's ze dicke is?
Was leeſt am ſchnellſten de Zunge bei'm Weiberklatſch?
Was befligelt die Finger am Strickſtrumpf uns?
Blimchenkaffee und abermals Blimchenkaffee.

Oftmals leider ſchmäh'n breißiſche Schbedder dich
Und bekriddeln mit dummen Gewitzle die klare Fluth,
Weil ſe nich wiſſen, was Nektar de Gottheit einſt
nannte,
Weiter niſcht war, als ſächſiſcher Blimchenkaffee.

Wenn ich einſt ruh' in der Erde zwee Meter dief
Und meine Freinde bepflanzen den Grabeshigel ſcheen,
Ach dann begießet die Gänſeblimchen des Grabes mir
Mit Ens zu Dauſend verdinntem Blimchenkaffee.

Stimmungsbild.

Fuhr in offener Kaleſche
Mit der Liebſten iber Land,
Sah ich zwee ganz kleene Freſche
Hubben an des Weges Rand.

Dieſen Freſchen gleicht mei' Herze,
Denn gleich ihnen ſonder Ruh',
Bald vor Freede, bald vor Schmerze,
Armes Herze, hubbſt ooch du!

Dresd'ner Frühlingslied.

Ach bidde, bidde, lieber Lenz,
Komm bald in unſ're Reſidenz
Und mach' de Bliemchen ſchbrieſen;
Jetzt is es noch recht beeſe kalt,
Da kriegt mer Sie den Schnupfen bald —
Hazi, jetzt mußt' ich nießen.

Mach' alle Beeme ſcheene grin,
Laß' bald uns in de Boombluth' zieh'n,
Färb' ſcheckig bund de Wieſen,
Und ſchick' ooch de Frau Nachtigall —
Mehlwirmchen giebt 's ja iberall —
Hazi, jetzt mußt' ich nießen.

Sieh, dort fliegt ſchon ä junger Staar,
Und hier grißt uns ä Finkenbaar
Mit Liedchen, wunderſißen;
Auf jenem Boom 'ne Elſter ſchreit,
Nu is der Frihling nich mehr weit —
Hazi, jetzt mußt' ich nießen.

Frühlingsahnung.

Ene Schberlingsmutter fliegt
Nach dem Neſt of jenem Dirmchen,
In dem ſcheenen Schnabel wiegt
Sie ä kleenes Regenwirmchen.

Dort im Flieder ſchreit ä Fink,
Blinzelnd mit verliebten Ogen,
Hurtig kommt of ſeinen Wink
Ene Finkin angeflogen. —

Kleenes Menſchenherze, ſei
Doch nich mehr ſo angſtbeklommen:
Schberlingsmutter, Finkenſchrei
Kinden ja des Frihlings Kommen!

Idylle.

Awend iſt es; finſtere Nacht hängt iber'n Kartoffelfeld, lant ſchnarcht der Schafhirt in ener Furche, und geiſterhaft blinzelt Luna of's Kartoffelkraut. Diefe Schtille ringsum, keene Micke ſchwirrt, ke Schberling fibt, Philemele ſelbſt is ſchon ze Bette. Nur am Feldrande dort ſeifzt mit himmelanſtrebenden Leffeln, ene Drähne im Oge, ä ganz klener Haſe. Ach, vielleicht ſchtarb ihm die Gaddin die dheire, oder ene beſe Schwiegermutter macht ihm das Lewen zur Helle. Awer er muß mich geſeh'n ham, er ſchbitzt de Leffeln, und, o Jemine — leeft dervon. Lange folgt ihm mei' Blick. — Menſch und Haſe, wie gleicht ihr enander; beede wer'n geboren und ſchtärwen, beeden zieht man das Fell iewer de Ohr'n. Gute Nacht, du bildhibſches Kerlchen du, und wenn de vielleicht dort am Eckhauſe vorbeikommſt, ſo griße mir Millerſch Gretchen ä baar Dutzend Male — — ſchlaf' ſiß — —

Er iſt verliebt.

Ach Gott, mir is ſo nibbernebſch und ſchwummerig,
So eklich katzenjämmerlich ze Mude,
Ich hab' nich Ruh' und Raſt auf meiner Bude,
Und ſelbſt des Awends, ach! nur ſelden ſchlummer' ich.

Keen Abbedid — und hätt' ooch Lachs und Hummer ich
Und hätt' ich Sbadenbrei, das ſiffig gude;
Ich weeß nich, kommt mei Leiden aus en Blude?
Hab' Herzensgram vielleicht und Liebeskummer ich?

Ich glob', das is's! Denn ſeid ich ſah Ludmillen
Zum Kinddofsfeſt bei Regiſtrator Wehls,
Kann ich der Sehnſucht Drängeln nimmer ſtillen.

Wie das nu kam? Meindwegen, ich erzähl's:
Als ich ſe fragde: „Liebſt de mich in Stillen?"
Da ſchbrach ſe lieblich lächelnd: „Merſchdendehls."

Frühlingslied.

Ja, entgegen geht's dem Lenze,
Brauchen bald kee Feier mehr,
Denn dort von der behm'schen Grenze
Weht ä Frihlingsliftchen her.

Heher steigt Sie schon de Sonne,
Lämmer hubben durch den Klee
Und der Wanderbursch mit Wonne
Fillt sei leeres Bordmonneh.

Selbst der Schbargel wird schon keeflich,
Landbardhien mach' mer bald,
Singen dann — wie immer heflich:
„Wer hat Sie, Sie scheener Wald!"

Ja im Wald und auf den Driftchen
Schwindet alle Herzensbein —
Seifle, fißes Frihlingsliftchen,
Seifle mir in's Herz hinein!

Aus dem Liederbuche eines Calculators.

1 am ſitz' ich hier im Zimmer,
2 felnd, voller Herzenspein
3 m ich wachend, ſchwärm' ich immer
4 dich Liebchen ganz allein;
5 laß' g'rade ſein und ſchmolle
6 iſch' Mädchen nicht mit mir.
7 wärſt du, ſagt Frau Knolle,
8 ungswidrig ſcheint's auch dir.
9 nicht länger kann ich's tragen,
10 e klappernd ſitz' ich bang,
11 enkind, mit leerem Magen
12 geſchlag'ne Stunden lang.

---

78 in Summa.

Knebbchen-Ballade.

(Hiſtoriſch.)

Gieb ämal in Meißen Acht;
Wenn De Abends drinkſt Dei Debbchen,
Ruft ä Geiſt vom Knebbchenſtein:
„Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen!

Wollt' der Ridder Kuno frei'n
Ene Maid mit blonden Zebbchen:
„Wenn de bauſt ä' Schloß aus lauter
Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen."

Als de Maid geſchbrochen ſo,
Schickt nach Dräſen er ſei' Knäbbchen;
Der mußt' kofen viele Dauſend
Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen.

Als das Schloß nu' ferdig war,
Mit zwee ſcheenen Knebbchendrebbchen,
Stirzt ſie's ein, am Boden lagen
Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen.

's ſchlug den Ridder Kuno dod
Und ſei' Weib mit langem Schlebbchen;
D'rum ruft's jetzt in jeder Nacht:
Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen, Knebbchen.

Der Räuber.

Reiber is mei' Schatz, der Beder,
Enen Scheenern ſah ich nie,
Seinen Hut ſchmickt ene Feder
Von en' bunden Kikeriki;
An ſein' Degen hängt ä Debbchen,
Das er ſtahl, ich weeß nich wo,
Und zwee Reihen gold'ner Knebbchen
Zieren ſeinen Balledo.
Wenn er Morgens aus der Ferne
Nah't mit leiſem Diebesſchritt,
Bringt er aus dem Wald bei Bärne
Die geraubten Sachen mit:
Seefe, Wäſche, Kleeder, Hoſen,
Woll'ne Strimpfe, Schweizerkäs,
Gold'ne Uhren, gold'ne Doſen
Und gefillte Bordmonnähs,
Kuchen, Zuckerwerk zum Naſchen

Schlebbt er in die Hehle 'nein,
Oft ſogar ä Dutzend Flaſchen
Von dem edlen Meißner Wein.
Was de liebe, dreie Seele
Hat geraubt in ſtiller Nacht,
Wird in unſ'rer Reiberhehle
Dann bei Dage durchgebracht.
Nobel ſin' der Reiber Sitten,
Leben ſtets in Saus und Braus,
D'rum als Breitchen des Banditen
Ruf ich Sie begeiſtert aus:
„Reiber is mei' Schatz, der Beder,
Enen Scheenern ſah' ich nie,
Seinen Hud ſchmickt ene Feder
Von en' bunden Kikeriki."

Nähe der Geliebten.

(Frei nach Goethe.)

Ich denke Dein, wenn ich im warmen Zimmer
Sitz' beim Kaffee,
Und wenn der Frosch des Nachts bei Mondenschimmer
Hubbt in de Heh'.

Ich denke Dein, wenn Jeder in der Kneibe
Sei Debbchen trinkt
Und wenn vom Iberrock an meinem Leibe
Ä Knebbchen schbringt.

Ich denke Dein, wenn glänzen an dem Himmel
De Sterne weit
Und wenn ich stolz auf meinem Abbelschimmel
Nach Bärne reit'.

Ich denke Dein — was raschelt dort im Laube?
Was beeses? Nee,
Du bist's, mei' Lieb, ich kenn' Dich an der Haube,
Herr Jeses nee!

Landsknechtslied.

Ä kleener Landsknecht bei'm Weine ſitzt;
Guck', wie er begeiſtert de Ohren ſchbitzt.
Sie kleener, beeſer Landsknecht!

Ä fahrender Schbielmann ſingt ä Lied
Von Bliemchen und Liebe mit vielem Gemith.
Sie kleener, beeſer Landsknecht!

Da wird ihm ſo minnig im Herzen d'rin,
Da greift er dem Kellnermädchen an's Kinn.
Sie kleener, beeſer Landsknecht!

Das ſieht Sie ihr Buhle, ä Arquebuſier,
Herr Jeſes, der brillt wie ä wildes Thier:
„Sie kleener, beeſer Landsknecht!"

Er nimmt ſeine Flinde im Nu von der Wand,
Und ſchießt Sie den Knecht durch de ſchäkernde Hand.
Sie kleener, beeſer Landsknecht!

D'rauf ſagte de hibſche Kellnerin:
„Sie greifen gewiß nich mehr an mei' Kinn —
Sie kleener, beeſer Landsknecht!"

Stimmungslieder.

I.

Lämmergeier zieh'n in Bogen,
Ruhig liegt der Keenigssee,
Nur of seinen blauen Wogen
Schwimmt ä leeres Bordmonneh;
In der Ferne schwebt ä Reiher
Iber des Gebirges Joch —
Bordmonneh und Lämmergeier,
Wie verschieden seid ihr doch!

II.

Auf wohlbekanntem Stege
Ging ich im grinen Hag;
Da sah ich wie am Wege
Ä doder Schberling lag.

„Was is des Menschen Leben!"
Rief laut ich in den Wald,

Und geisterhaft: „Nu eben!“
Als Echo wiederhallt.

Seit jenem Dage neige
Zu Schwermuth sehr ich hin:
Die kleene Schberlingsleiche
Will mir nich' aus dem Sinn.

III.

Abendstimmung.

(Frei nach Goethe.)

Iber allen Gäßchen is Ruh,
Im „gold'nen Fäßchen“ findest du
Kaum noch ä Bier;
De Kellnerin hängt schon ihr Kebbchen;
Nach diesem Debbchen
Ruhen ooch wir.

Minnewerben.

„So ſcheen wie Sie is nich gleich Eene,
Nich gar ze groß und nich ze klein,
Der Gänſehals, die kleenen Beene —
Ich kann's nich ſagen, wie Sie ſein!

So ſcheen wie Sie is nich gleich Eene
Und ſo boſaunenengelrein,
So gar nich ſtolz, ſo hibſch gemeene —
Ich kann's nich ſagen, wie Sie ſein!

So ſcheen wie Sie is nich gleich Eene,
Ihr Babba hat zwee Schäferei'n,
Sie ham ä Gitchen ganz alleene —
Ich kann's nich ſagen, wie Sie ſein!"

Liebesahnung.

Bald is merſch ze Muthe ſo nibbernebſch,
Daß ich mechte, weeß Knebbchen, gleich ſterben,
Bald bin ich Sie ernſt, bald bin ich Sie läbb'ſch,
Bald thut mei' Geſicht ſich verfärben;
Bald ſin mer vor Weenen de Ogen ganz naß,
's is ze ſchlimm, als daß ich's beſchriebe;
Nu ſagen S' ämal, was is Sie denn das?
Ich globe, das is Sie de Liebe!

Bald ſcheicht's mich des Nachts embor aus dem Schlaf,
Bald ſeh' ich Sie kleene Geſchbenſter,
(Erſcht neilich guckte ä ſchwarzes Schaf,
Mir ſchrecklich grinſend, durch's Fenſter),
Bald ſing' ich ſo frehlich im grinen Gras:
„Ach, wenn Sie's doch immer ſo bliebe!"
Nu ſagen S' ämal, was is Sie denn das?
Ich globe, das is Sie de Liebe.

Bald ſchmeckt mer ſelber der Kaffee nich mehr,
Und wär' er gebraut ſelbſt in Bärne,
Bald betracht' ich, ſiß ſchmachtend, den großen Bär
Und ooch noch de anderen Sterne;
Bald ſchmerzen mich ohne Unterlaß
Alle Glieder, als kriegte ich Hiebe;
Nu ſagen S' ämal, was is Sie denn das?
Ich globe, das is Sie de Liebe.

Sächſiſche Lyrik.

Ihr ſchenen Schterne, nehmt's nich ibel,
Seid hibſch gemithlich, wenn zur Nacht
In Bärne ich aus meinem Stibel
Wehmithig lächelnd eich betracht'!
Seid ja nich beeſe, liebe Schterne,
So hell wie mir, ſo mollig rund,
Die ihr ſo lieblich ſcheint uff Bärne,
Du „großer Bär", du „kleener Hund";
Doch Eens, ihr kleenen Feierrädchen,
Merkt eich ämal hibſch ordentlich:
So ſcheen wie unſ're Bärnſchen Mädchen —
So himmliſch ſcheene ſeid ihr nich'.

Sanedd.

Marie, Du biſt de Scheenſte doch in Sachſen:
Auf Deinem Haubt de zierliche Cabodde,
Erſcheinſt Du ſcheener mir, als Werthersch Lodde,
Und wie 'ne Binie ſchlank biſt Du gewachſen.

Mei Herz glich an Geſundheed jungen Lachſen
Und unbeſiegbar ſchien's, wie Deitſchlands Flodde,
Da kam ä Pfeil vom kleenen Liebesgodde,
Der brach's entzwee, ganz Dräſen heert' es knackſen.

Oft ſah ich Dich, Dei Mebschen an der Leine,
Nu aber is befreit vom Strick Dei Händchen,
Dieweil de Hindchen wieder frei gelaſſen.

Jetzt is nu zwar kee Mebschen mehr ze bänd'gen,
Und doch hat's Händchen wieder was zu faſſen,
Denn jetzt, Marie, führſchſt Du mei Herz am Bändchen.

Alte Ballade.

Knebbchenhard der edle Ritter
Stieg ämal mit ſeiner Zither
Nach der Bemmchenburg hinauf,
Fand ä Bemmchen in dem Graben,
Und, den Gaumen ſich zu laben,
Schbießt er's mit dem Degen auf.
Geſegnete Mahlzeit!

Brod und Butter ohne Gleichen
Und die ganze Art zu Streichen
Fleeßt ihm den Gedanken ein:
Dieſes Bemmchen ſiß und milde
Kann doch nur von Bemmchenhilde,
Meiner drauden Herrin ſein.
Geſegnete Mahlzeit!

Gierig faßt er's mit den Zähnen,
Daß er ſeines Herzens Sehnen
Ibern Schmauſen ganz vergißt;
Bletzlich kommt ä Pfeil geflogen
Von des Nebenbuhlers Bogen
Und der Ritter ſtirbt als Chriſt.
Geſegnete Mahlzeit!

Nu, ich weeß nich dheirer Leſer
Seiſt ä Guter, oder Beeſer,
Ob De dieſe Sage kennſt.
Nächtlich ſieht jetzt dort der Wandrer,
Bald der Ene, bald ä Andrer
Ä brodkauendes Geſchbenſt.
Geſegnete Mahlzeit!

Wünſche.

Wenn ich ä Knebbchen wär',
Scheen wärſch auf meine Ehr',
Näht' mer mich an Dei Kleid,
Das wär' ä Freid!

Wenn ich ä Debbchen wär',
Scheen wärſch auf meine Ehr',
Kißt' mich Dei kleener Mund,
Das wär' geſund!

Wenn ich ä Drebbchen wär',
Scheen wärſch auf meine Ehr',
Kißt' ich Dein' kleenen Fuß,
Welch' ä Genuß!

Wenn ich Dei Kebbchen wär',
Scheen wärſch auf meine Ehr',
Dann wird'ſt De auf der Stell'
Bletzlich ganz hell!

Doch, da ich keen's nich bin,
Nimmſt De ooch ſo mich hin,
Ach wie bald, eh' merſch globt,
Sin mer verlobt!

Sachſenlied.

(Nach der Melodie: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben.)

Ich bin ä Sachſe, kennt ihr mei Gedränke?
Fir's ganze Jahr ä viertel Pfund Kaffee,
Schon meine Väder dranken ihn, ich denke,
Gemiethlich auf dem alten Kannebeh.
Dervon will ich nich laſſen;
So däglich fufzehn Daſſen.
Komm Alte, ſchenk mer noch ä Schälchen ein;
Ich bin ä Sachſe, will ä Sachſe ſein.

In Dräſen, Meißen, Bärne und in Dohne
Drinkt mer den Kaffee dinne, hell und licht;
Auf ſechzehn Daſſen ene enz'ge Bohne,
Er is und bleibt der Sachſen Leibgericht.
Halb Kaffee, halb Cigorge
Verſcheicht uns alle Sorge;
Der Kaffee nimmt uns alle Herzensbein;
Ich bin ä Sachſe, will ä Sachſe ſein.

Nich jeden Dag dhut er ſo helle fließen,
Denn, wird uns och das Opfer noch ſo ſchwer,
So nehm' mer doch zu unſerm Vogelſchießen
Gewehnlich ene ganze Bohne mehr.
Wallt dann och's Blut uns ſiedlich,
So bleib'n mer doch gemiethlich.
Auf, Brüder daucht de Budderbemmchen ein;
Ich bin ä Sachſe, will ä Sachſe ſein.

Und nimmt mich einſt der Deifel beim Schlafiddchen
Und drägt im Flug mich nach der Helle fort,
So drink' ich ſchnell vom Kaffee noch ä Schniddchen,
Denn keenen gibt's an jenem dunklen Ort.
Dort drinkt mer Schwefelbliemchen
Nur mit des Deifels Mihmchen.
Kee Kaffee dort! Ach welche Hellenbein!
Ich bin ä Sachſe, will ä Sachſe ſein.

Schnadahüpfeln.

Nur nich gleich hubb' in de Heh'
Immer hibsch beh a beh,
Trink' auf dem Kannebeh
Blimchenkaffee.

Hoch ob'n auf dem Kenigstein
Steht 'ne Kanone,
Aber de Schenkmamsell
Is och nich ohne.

Ich bin ä feiner Mann,
Den mer nie grob sah,
Tret' ich en auf ä Ben,
Ruf ich gleich: „Hobbsa!"

Ich sah jingst 'ne todte Katz';
Kann so was leben?
Fragt' ich mein' lieben Schatz,
Sagt er: „Nu eben."

„Meiſt“ is ä ſchenes Wort,
's ſagt's der und Jener,
Doch unſer „merſchtendehls“
Klingt noch viel ſchener.

Dort auf dem Theater
Da ſitzen zwee Kater:
Der Een' is der Sohn
Und der andre der Vater.

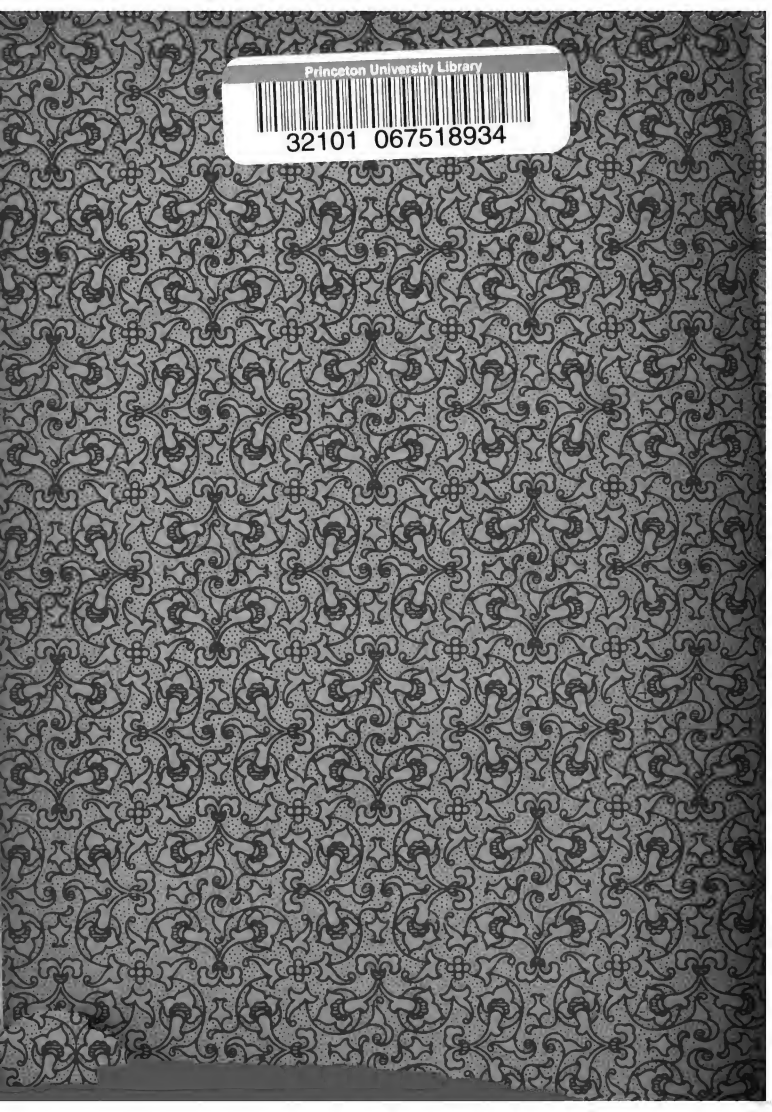
Warum daß ich Nanking trag?
Weil mer'ſch ze warm is,
Warum ich den Schorſch nich mag?
Weil's e Schandarm is.

Zehn volle Stunden ſchon
Angl' ich am Fliſſel,
Wenn ſich nu bald niſcht fängt —
Wart' ich e biſſel.

Sächsisches Ghasel.

Wer verdrägt vom Biere nur en Schnidd,
Nu, der drink' ä ganzes Debbchen nich;
Wer verdrägt vom Weine nur ä Glas,
Nu, der drink' ä ganzes Schebbchen nich,
Wenn des Abends straucheln soll sei Been
Auf dem steilen, finstern Drebbchen nich.
Neilich frug Zuleika, meine Frau:
„He, De hast doch nischt im Kebbchen nich?"
„Stern der Sterne", sagt' ich, „was De denkst;
Nee, weeß Gott, weeß Schnibbs, weeß Knebbchen nich."

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn
in München.


Princeton University Library
32101 067518934